

Rüsselsheimer Echo
Vom 15.9.2009

Geologische Ursachen für den Zischlaut

Mundart: Walter Renneisen und Ulrike Neradt mit Hessischem Abend im Theater – Dazwischen ein Westfale am Klavier

„Ach spiele se doch emol die Mondscheinsinfonie von Beethoven.“ – „Gern Gnädigste – a-moll oder c-moll?“ – „A mol reischt.“ Und weiter: „Isch hab' mei Fraa zum Psyschaater g'schickt.“ – „Was hatt se dann?“ – „Ei se sitzt nur dahaam unn sacht kei Wort.“ – „Un des wolle se wegmache lasse?“

Mit einer Kaskade solcher „Schnappschiss aus Hesse“ begann und endete Samstagabend das rund zweistündige Programm „Ich glaab, Dir brennt de Kittel!“ mit Walter Renneisen und Ulrike Neradt auf der ausverkauften Hinterbühne des Stadttheaters. Begleitet wurden die beiden von Alfons Nowacki am Klavier, der sich aber als sprachfremder Westfale immer wieder fragend und erläuternd in die mundartlichen Dialoge und Rezitationen einmischte.

So hielt er den nur urhessischen „Näitivspiekern“ geläufigen Begriff „Eneidirischerer“ für erklärbedürftig: Es handelt sich hierbei um einen Einweiser auf öffentlichen Parkplätzen. Der leistet einer Dame so lange beim Einparken Hilfestellung („Noch e bissche, noch e bissche, noch e bissche“), bis es kracht: „Die drei Bissche warre von mir, des vierte von Ihne!“.

Seit der Uraufführung beim Rheingau Musik Festival 2006 stand das Trio rund 150 Mal mit Texten und Liedern unter anderen von Hedwig Witte, Friedrich Stoltze und Kurt Tucholsky auf der Bühne. Mit hessischem Witz und Elan zeichnet es ein lebenswürdiges Portrait des von Kassel bis Darmstadt, Koblenz bis Fulda beheimateten Idioms mit all seiner lebensklugen Schnoddrigkeit – auch in tiefsinnigen Momenten, wenn etwa ein älteres Ehepaar Abschied voneinander nimmt. Dem Hessen im Allgemeinen und seiner Sprache im Besonderen galten das Augenmerk mehrerer im Vortrag-Stil gehaltenen Rezitationen Walter Renneisens, in denen zum Beispiel der erdgeschichtliche Ursprung der weichen Zischlaute wie in „Isch liebe Disch!“ dargelegt wurde. In einem tiefen, vor Jahrmillionen von der nordafrikanischen Küste her einschneidenden Riss in der eurasischen Kontinentalplatte machte sich die rheinische Tiefebene breit, der seither zahlreiche Bäche und Flüsse zufließen. Ihr Gemurmel und Rauschen fand Eingang in die landeseigene Phonetik.

Ulrike Neradt brillierte sowohl als ruppige Kellnerin („Saache se mol, der Gadoffel-Salad, iss der ..“ – „Jetzt mache mer erstemol die Gedränke!“), wie auch als in die Jahre gekommenes Frankfudder Määdsche in Kurt Tucholskys „Chanson für eine Frankfurterin“. Unvergleichlich auch ihre Darstellung einer tratschenden Nachbarin – „Der kennt viel älder sei, wanner net so viel raache würd!“

In den Dialogen fügen sich die beiden zu einem treffsicheren Duo mit schlafwandlerischem Gespür für Tempo und Zwischentöne. Nach eigenen Angaben wurden sie erst auf dem Gymnasium des Hochdeutschen mächtig – Renneisen besuchte übrigens die Immanuel-Kant-Schule in Rüsselsheim. Aber nach Studium und Schauspielschule wandten sich die ehemalige deutsche Weinkönigin und der gebürtige Raunheimer immer wieder der vertrauten Mundart zu – Ulrike Neradt auch als Kabarettistin und Fernseh- Moderatorin, Renneisen in zahllosen Lesungen, Hörspielen und Fernsehauftritten.

Hauptakteur des aktuellen Programms ist daher das Hessische selbst mit seiner unnachahmlichen Sprachmelodie, in der Descartes' „Ich denke also bin ich“ erst richtig auf den Punkt gebracht wird: „Wer's waas, wird's wisse!“